

Rede von OB Florian Hartmann auf der Veranstaltung „Kreativ und erfolgreich in und um Dachau“ am 28.09.2016:

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch von mir ein herzliches Grüß Gott und herzlich Willkommen zum Treffen der Dachauer Kultur- und Kreativwirtschaft. Lassen Sie mich kurz darstellen, wo wir uns gerade befinden: Wir sind hier in der Kultur-Schranne, einem städtischen Veranstaltungshaus, in dem Konzerte stattfinden, Theateraufführungen, Poetry Slams, Lesungen und derlei mehr. Im Erdgeschoss befindet sich die Galerie der Künstlervereinigung KVD. Dieses Haus hier ist also eines der kulturellen Zentren in der

Stadt und im Landkreis, und daher könnte der Ort für eine Veranstaltung wie diese nicht besser gewählt sein.

Aber auf die Frage, wo wir uns gerade befinden, fällt mir noch eine andere Antwort ein: Wir befinden uns im ersten Stock, etwa vier Meter über dem Kopfsteinpflaster des Schrankenplatzes. Wenn wir jetzt den Stellenwert anlegen, den die Kultur- und Kreativwirtschaft in der großen Politik genießt oder besser gesagt: nicht genießt, dann sind wir hier oben vor allem eines: nämlich völlig falsch. Dann müsste diese Veranstaltung nicht im Obergeschoss stattfinden, sondern irgendwo tief unter der Erde in den feuchten und dunklen Katakomben unserer Altstadt. Denn lassen Sie uns ehrlich sein: Für die große Politik spielen Freiberufler der Kultur- und Kreativwirtschaft schlichtweg keine Rolle.

Dabei gehört das Loblied auf die verschiedensten Wirtschaftszweige doch zum unverzichtbaren Standardrepertoire eines jeden, der in der großen Politik etwas werden und nach der nächsten Wahl auch bleiben will. Das Handwerk ist eine der tragenden Säulen unserer Wirtschaft, der Mittelstand das Rückgrat unserer Ökonomie, die Automobilindustrie gleich beides auf einmal. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren: Haben Sie schon mal in einer der vielen Diskussionsrunden im Fernsehen einen Politiker gesehen, der das Hohelied auf die Kultur- und Kreativwirtschaft singt? Wenn ja, dann habe ich diese Sendung leider verpasst.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich möchte hier keine Wirtschaftszweige gegeneinander ausspielen. Aber etwas öfter den Blick auf die Freiberufler werfen, das würde unserer Volkswirtschaft wohl kaum schaden. Aber vielleicht sind Sie, meine Damen und Herren,

einfach nicht groß und mächtig genug. Schließlich ist es ja nicht so, dass sich die Politik stets zurückhält, wenn es um das Wohl von Weltkonzernen geht. Nehmen wir als Beispiel Apple. Im Jahr 2003 hat Apple in Irland auf seine Gewinne nur ein Prozent Steuern gezahlt. Das war anscheinend noch zu viel. Schließlich verhandelte man den Steuersatz bis zum Jahr 2014 auf 0,005 Prozent herunter. Das macht 50 Euro pro Million. Jetzt soll Apple 13 Milliarden nachzahlen, und es fällt mir schwer, nachzuvollziehen, warum auch nur ein Finanzpolitiker in Europa diese Forderung für eine schlechte Sache halten könnte. Oder doch? Der Bayerische Finanzminister spricht von „überzogenen Forderungen“, da sie „die Handelsbeziehungen belasten“ könnten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube nicht, dass Sie als Freiberufler ähnliche Nachsicht erfahren, wenn Sie einmal nicht pünktlich ihre Umsatzsteuervoranmeldung abgeben. Da dürfte schon Ihr Säumniszuschlag höher sein als die 50 Euro, die Apple pro Million Euro Gewinn an die

Allgemeinheit zahlt. Oder stellen Sie sich den Gesichtsausdruck Ihres Sachbearbeiters im Finanzamt vor, wenn Sie zu ihm kommen würden und ihm vorschlagen, Ihr ganz persönlicher Steuersatz wäre ab sofort Verhandlungssache.

Oder nehmen wir VW. Im Juli ließ das Bundesverkehrsministerium verlautbaren, man sei zum Wohle des Autobauers bereit, auf ein Bußgeldverfahren zu verzichten. Sehr geehrter Herr Forstner (*Geschäftsführer von Bavarian Couture*), da könnte man dem Verkehrsminister am besten eines Ihrer originellen T-Shirts schenken, weil es so gut passt: Ich meine das Shirt, auf dem steht:

„Mia glangt, dass i woäß, dass i kannt, wenn i mechat.“

Und sehr geehrter Herr Hedwitschak (*Bodrán- (Trommel-)Bauer aus Sulzemoos*), was wäre, wenn Sie als Instrumentenbauer nur behaupten würden, selbstgefertigte Trommeln

zu verkaufen und diese stattdessen in Taiwan zusammenschustern lassen? Ich denke, Sie könnten statt mit Nachsicht mit einer Strafe rechnen, die sich gewaschen hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wage hier und heute die Behauptung, dass die große Politik von dem kleinen Städtchen Dachau in Sachen Kultur- und Kreativwirtschaft einiges lernen könnte. Trotz einer zunehmend schwieriger werdenden Haushaltslage bemühen wir uns, Kunst, Kultur und Kreativität in Dachau so gut wir können zu unterstützen. Wir geben Veranstaltungszuschüsse an Kulturvereine und wir investieren in unsere Veranstaltungshäuser wie zum Beispiel hier in die Kultur-Schranne. Wenn es das Ausschreibungsrecht zulässt, beauftragen wir bei städtischen Bauvorhaben Dachauer Architekten, und der Stadtrat stellt dankenswerterweise immer noch jedes Jahr einen stattlichen Betrag für Ankäufe von Kunstwerken zur Verfügung. Das auf der einen oder

anderen Vernissage kursierende Gerücht, ich hätte diesen Etat gekürzt, ist nebenbei gesagt schlichtweg falsch. Und seit einiger Zeit gehen wir auch neue Wege: Dachauer Graffiti-Künstler verschönern im Auftrag der Stadt einige bislang unansehnliche Wände, und mit dem Ruckteschell-Wohnstipendium für Künstler und Musiker fördern wir den künstlerischen Austausch zwischen Dachauer Kulturschaffenden und auswärtigen Künstlern. Und mit dem Bau von Bandübungsräumen in der Friedenstraße haben wir die Probemöglichkeiten zahlreicher Dachauer Bands erheblich verbessern können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun genug des Eigenlobs, denn es wäre nicht ehrlich, wenn ich sagen würde, wir machen alles richtig in Dachau und es gäbe keine Luft nach oben. Auch deshalb sind wir heute hier. Auf dem Programmflyer für den heutigen Abend steht ganz unten auf Business-Deutsch: „Networking am Buffet“. Das ist nicht nur

als Einladung zum Essen gemeint, sondern das verstehe ich tatsächlich auch als Aufforderung und Ermunterung an Sie, mir mitzuteilen, was wir aus Ihrer Sicht als Stadt noch besser machen können.

Wo es der Stadt möglich ist, werden wir gerne auch tätig. Denn, bitte gestatten Sie mir noch diesen Schlussgedanken: Auch wenn die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der Boomregion München sehr gut sind und allzu gerne in den Himmel gelobt werden, so ist auch hier nicht alles Gold, was ach so schillernd glänzt. Das extreme Mietniveau bereitet nicht unbedingt den Konzernen Schwierigkeiten, vielen Freiberuflern, Musikern und Künstlern aber durchaus.

So, nun wünsche ich uns allen einen interessanten, informativen und auch unterhaltsamen Abend und räume ganz schnell die Bühne. Der Sascha Seelemann scharrt schon mit den Hufen, weil ich so lange rede. Er ist ja gleich Teilnehmer der Podiumsdiskussion und als

einer der „Frühaufdreher“ bei Bayern 3 muss er morgen früh raus und darf deshalb nicht allzu lange aufbleiben.

Vielen Dank.